

ALIE NOORLAG, *Ein Leben lang geschwiegen. Zeugnisse ehemaliger Mitglieder der niederländischen Nationalsozialistischen Bewegung (NSB) und ihrer Familien*, Oldenburg 2010.

**M**AI 1945 – für 120.000 bis 150.000 niederländische Männer, Frauen und Kinder bedeutete das Ende der deutschen Besatzung den Beginn ihrer Internierung im Lager. Bereits während des Krieges hatten Mitglieder von Widerstandsorganisationen und der *Binnenlandse Strijdkrachten* (BS) Namenslisten von Personen aufgestellt, die der Kollaboration mit den Besatzern verdächtigt

wurden. Ziel war es, sie einer »besonderen Rechtsprechung« zuzuführen und Akte von Selbstjustiz in der Bevölkerung zu vermeiden.<sup>1</sup> Die Praxis der »besonderen Rechtsprechung« konnte jedoch weder alle Fälle von Selbstjustiz verhindern, noch entsprach die Behandlung tatsächlicher und vermeintlicher Kollaborateure den Methoden einer demokratisch legitimierten Strafprozessordnung. Die Anwendung von Gewalt bei der Abführung der Verdächtigten und ihrer Familien, das Kahlsheren und die öffentliche Zurschaustellung von »*moffenmeiden*« waren vor allem in den ersten Monaten nach der Befreiung keine Seltenheit. Das provisorische Internierungslager Levantkade in Amsterdam oder die Zellenbaracken des »*Oranjehotels*« von Scheveningen sind heute die stummen Zeugen einer über viele Jahre beschwiegenen oder überlagerten Erinnerung an diese Ereignisse. Neben anderen Kollaborateuren waren vor allem die Mitglieder der niederländischen Nationalsozialistischen Bewegung (NSB) betroffen. Nach dem Ende der Sammlungsbewegung *Nederlandsche Unie* (NU) im Dezember 1941 blieb die NSB bis zur Befreiung der Niederlande die einzig zugelassene Partei des Landes, sie bewegte sich dicht im Fahrwasser der deutschen NSDAP.

Die Untersuchung der Geschichte der NSB enthält noch einige Leerstellen. Mit der vorliegenden Sammlung mündlicher Zeugnisse ehemaliger niederländischer Nationalsozialisten, Kollaborateure sowie ihrer Kinder und Enkel möchte die Kommunikationswissenschaftlerin Alie Noorlag zu einem »kompletteren Bild des Zweiten Weltkriegs und der dann folgenden Jahre« (S. 17) beitragen. In ihrem Buch stehen die Erfahrungen und Erinnerungen der Anhänger der NSB im Mittelpunkt, die keinen prominenten Platz in der Bewegung eingenommen haben, ebenso wie die Geschichte(n) der NSB-Kinder, deren Schicksale über viele Jahre keinen Platz im kollektiven Gedächtnis der Niederländer fanden. Etwa 8.000 Kinder, deren Eltern der NSB angehörten, wurden nach dem Krieg von ihren Eltern getrennt. Ihr Weg führte sie zum Teil durch die berüchtigten, kurz zuvor noch von den deutschen Besatzern genutzten Lager Westerbork, Vught oder Amersfoort. Während die erwachsenen NSBer hier auf ihr Urteil warten sollten, wurden ihre Kinder in über hundert im Land verteilte Heime untergebracht. Mit der nun vorliegenden Übertragung ins Deutsche erweitert Alie Noorlag die vergleichsweise junge Schriftreihe *Regionale Schulgeschiede* um einen weiteren Band; vor allem aber macht ihr Buch beispielhaft Ergebnisse eines in den letzten Jahren stark erweiterten Forschungsinteresses in den Niederlanden, auch in Bezug auf die dunkleren Kapitel der niederländischen Geschichte, grenzübergreifend verfügbar. Über 120 Personen stellten sich in offenen Interviews dem Fragenkatalog der Verfasserin zu der Bedeutung der NSB für ihr Leben. Die Stellungnahmen von etwa drei Viertel aller Beteiligten sind in Noorlags Buch dokumentiert. Noorlag verschreibt sich in ihrer Arbeit ganz der Methode der *oral history* und hält sich mit Kommentaren

1 Bis Mai 1947 wurden mehr als 100.000 Inhaftierte wieder freigelassen. Vgl.: P. ROMIJN, *Snel. Streng en rechtvaardig. De afrekening met de »foute« Nederlanders 1944–1955*, 2. Auflage, Amsterdam 2002.

und eigenen Analysen zurück. Die Zeitzeugen, die selbst auf der »falschen Seite« agiert hatten oder deren Angehörige für die NSB aktiv waren, sollten möglichst viel Raum zur Darstellung ihrer Sicht bekommen. Entsprechend ist die Darstellung der Beiträge bewusst subjektiv gehalten und wird von der Verfasserin nicht »abgerundet«. In gesammelter Form geht es Noorlag exemplarisch um das Aufzeigen der durch die Zeit der nationalsozialistischen Besatzung verursachten und unbewältigten Probleme der nachfolgenden Generationen.

In den ersten beiden Kapiteln mit den Titeln *Die Nationalsozialistische Bewegung NSB* und *Die Kriegsjahre und der Dolle Dinsdag* kommen zunächst die älteren Zeitzeugen zu Wort. Die Antworten auf Noorlags Fragen wirken zum Teil überraschend offenherzig. Viele Interviewpartner sprechen scheinbar ohne Umschweife über ihren ehemals verblendeten Glauben an die Versprechen der Bewegung, der ihren Blick für die verbrecherische Natur des Nationalsozialismus getrübt habe. Die bemerkenswertesten Beiträge handeln von Familien, die zwischen Kollaboration und Widerstand zerrissen waren. In diesen Situationen eröffneten sich Räume für historische Konstellationen, die nur schwer mit den dominierenden Geschichtsbildern zur niederländischen Nachkriegsgeschichte vereinbar sind. Der Leser erfährt von Gewerkschaftlern, die Mitglied des NSB wurden, um bessere Chancen bei juristischen Prozessen zu haben, und von Bauern, die Verfolgten auf ihrem Hof Zuflucht boten und damit Leben retteten und dennoch auf Grund ihrer Mitgliedschaft in der NSB monatelange Internierungen zu überstehen hatten. Vor allem im dritten Kapitel des Buches (*Die Befreiung der Niederlande und die Lagererfahrung*) brechen sekundäre Zeitzeugen in diesem Zusammenhang zum Teil radikal mit den Gruppengedächtnissen ihrer Elterngeneration. In der Erinnerung Jan Knevels, dem Sohn eines ehemaligen Widerstandskämpfers aus Drenthe, waren die Internierungslager, in denen die NSBer gefangen gehalten wurden »[...] wirklich mit den Konzentrationslagern der Deutschen zu vergleichen. Es sind zudem Menschen hinter Schloss und Riegel gebracht worden, die nichts getan hatten. Ich bin der Meinung, dass sich die Niederländer damals von einer ganz schlechten Seite gezeigt haben. Unser Land hätte sich tief schämen müssen« (S. 238). Knevels Aussage korrespondiert mit dem tief verwurzelten Gefühl fast aller Zeitzeugen, nach dem Krieg schlecht behandelt worden zu sein. Zusammen mit dem häufig bemühten Verweis auf den Status der NSB in den 1930er Jahren als zugelassene Partei, bildet diese Sicht das Fundament für die Opfernarrative zahlreicher Familiengedächtnisse.

Das Reizvolle an der gewollten Vielfalt individueller Perspektiven auf die Geschichte lässt sich an diesem Beispiel erahnen. Zugleich ist die extreme Diversität der im Band vereinten Zeitzeugen durchaus problematisch. Noorlags Auswahl der Interviewpartner erstreckt sich über Niederländer und Deutsche, NSBer und nicht-NSBer, deren Ehepartner, Kinder und Enkel, Kinder von deutschen Soldaten und ehemaligen Mitgliedern der SS bis hin zu ehemaligen Bewachern von Internierungslagern. Zusätzliche Interviews mit Widerständlern und weiteren Per-

sonen, die den Zweiten Weltkrieg aus einer völlig anderen Perspektive erfahren haben, machen das Konglomerat der Zeitzeugen vollends diffus. Als Quellensammlung betrachtet, geht der Mangel an gemeinsamen Vergleichsmerkmalen der Zeitzeugeninterviews deutlich zu Lasten des Erkenntniswertes und bietet für ein sozialgeschichtliches Interesse auf die unmittelbare Nachkriegszeit wenig Substantielles. Eine kleinere und klarer eingegrenzte Gruppe an Zeitzeugen wäre vor diesem Hintergrund besser gewesen – zu umfangreich gerät der Rekurs auf sekundäre und tertiäre Zeitzeugen (Nachkommen) und zu spärlich die Kontextualisierung der Ergebnisse.

Zwar repräsentiert die Methode *oral history* eine wichtige Ergänzung zum bisher gängigen Forschungsansatz in der Geschichtsschreibung des niederländischen Nationalsozialismus – für einen möglichen didaktischen Gebrauch der Publikation wäre aber eine Thematisierung auch ihrer methodischen Schwächen wünschenswert gewesen. Dies gilt besonders hinsichtlich der heiklen Selektivität von familien- und autobiographischen Gedächtnissen, denen die Verfasserin in ihren Kapitel-einleitungen bedenklich wenig Beachtung schenkt. In den offenen Interviews gleiten die Interviewpartner zudem nicht selten in politische Einschätzungen ab, die kaum noch zur Beantwortung der eingangs formulierten Fragestellung nach den Auswirkungen der »großen Geschichte« auf individuelle Schicksale beitragen. Ärgerliche, plump antisemitische Rechtfertigungsstrategien oder bizarre Aussagen einzelner, unverbesserlicher Faschisten wie »ich finde heute noch, Hitler hatte recht. . . « führen Noorlag enttäuschend schnell an die Grenzen ihrer Methode. In diesem Zusammenhang muss auch der einleitende Exkurs zur deutschen Ausgabe befremden. Hierin präsentieren die Herausgeber des Buches auch ehemalige NSB-Mitglieder bereits im zweiten Absatz als »Opfer«, deren Scham und Angst vor Diskriminierung und Isolation »gute Gründe« für jahrelanges Schweigen gewesen seien (S. 9). Ein Buch, das zu Recht auf den Facettenreichtum individueller Geschichte pocht, sollte nicht schon in einem unbesonnenen Prolog die Voraussetzung für eine eifertige, viktimologische Umdeutung der NSB-Geschichte schaffen. Wer wahlweise die Ursachen historischen Handelns bis zur Beliebigkeit einebnet, macht sich damit genauso unglaubwürdig wie jene, die sich der individuellen Bedingtheit von Moral kategorisch verweigern.

Was aus sozialgeschichtlicher und konzeptioneller Perspektive also zu deutlichen Abstrichen führen muss, ist für sozialpsychologische Fragestellungen durchaus attraktiv. Die Vielzahl eindrücklicher Schilderungen im Zusammenhang mit dem Erleben und der Übertragung von traumatischer Erinnerung und Gewalt auf die Folgegeneration über die Mittler Familie, Freunde und Schule machen den Band in dieser Hinsicht zu einer wertvollen Quellensammlung und einem hervorragenden Ideengeber für weitere Forschungsarbeiten. Gerade die psychischen Folgen der hier teils sehr eindrücklich geschilderten, traumatischen Erfahrungen der NSB-Kinder gehören zu den am wenigsten untersuchten und bekannten Folgen der Besatzungsjahre in den Niederlanden. Ihnen sind die letzten beiden Kapitel *Gesell-*

*schaftliche Verhältnisse* und *Trauma und Schuldgefühle* gewidmet. Erinnerungen an typische Alltagssituationen der Kinder und Enkel, die von öffentlicher Ausgrenzung, Ängsten und vor allem dem Beschweigen ihrer traumatischen Erfahrungen bestimmt sind, nehmen in diesem letzten Teil des Buches den größten Raum ein. Im Privaten zielte das Schweigen ehemaliger NSBer und ihrer Familien auf die Reintegration in die Gesellschaft. In der öffentlichen Erinnerungskultur der Niederlande, in der scharfe moralische Kategorien von *goed* und *fout* klare Orientierung boten, gab es darüber hinaus kaum Platz für ihre Erinnerungen und Erfahrungen, die schließlich dazu geeignet waren, das öffentliche, sorgfältig konstruierte Selbstbild der Niederländer als moralisch erhabene und widerständige Nation zu erschüttern.

Auch für die kulturwissenschaftliche Erinnerungsforschung ist Noorlags Band von einigem Interesse, vor allem für vergleichende Fragestellungen. Im historischen Vergleich gehen restriktive und moralisierende Erinnerungskulturen häufig mit einem Mangel an relativen Begrifflichkeiten und Normen einher. Ein Phänomen, das nicht nur dem Vergessen den Weg bereitet, sondern in den Niederlanden letztlich auch viele Menschen zum Schweigen brachte, die sich selbst irgendwo zwischen den etablierten Kategorien von gut und böse verorten mussten. In diesem Sinne geben die hier gesammelten Beiträge aufschlussreiche Hinweise zu Verarbeitungsformen von Geschichte sowie zu wiederkehrenden Mustern innerhalb der Entwicklung historischer Erinnerungskulturen. Sie zeugen nicht zuletzt davon, wie eine mögliche Bearbeitung erinnerungskultureller Traumata den Folgen einer nationalen Geschichtsschreibung erliegen kann, die sich zu Gunsten einer »Erinnerungsgemeinschaft« eher der Konstruktion von Sinn verschreibt als der Dekonstruktion tradiertter Geschichten zum Zwecke wissenschaftlichen Erkenntnisgewinns. Zusammenfassend liegt hierin zweifellos der größte Wert des besprochenen Bandes.

Trotz aller Schwächen, inklusive einer teils holprigen bis streckenweise hölzernen Übersetzung, vermag es die von Noorlag gewählte Methode der *oral history* noch am ehesten, auf bisher vernachlässigte Elemente innerhalb der großen Beziehungen zwischen Geschichte, Geschichtsschreibung und Moral sowie ihren Interdependenzen und Folgen zu verweisen und die Grenzen einer partiellen »Schweigekultur« (S. 248), wie sie in den Niederlanden bis in die 1970er Jahre dominierte, zu durchbrechen. Die neuerdings zum »niederländischen Historikerstreit« eskalierte Suche nach der Vereinbarkeit von Wissenschaftlichkeit und Moralität zeugt von der andauernden Aktualität dieser Fragen für die Geschichtswissenschaft in den Niederlanden. Hinweise darauf, wie sehr die Inhalte der Publikation heute noch immer ein Tabu des niederländischen Erinnerungsdiskurses berühren, wird letztlich erst die Rezeption des Buches geben. Die hier gesammelten Zeitzeugenberichte werden für viele unangenehm sein. So manchen Leser werden sie verstören, ja sogar verärgern. Im besten Fall liefern sie einen »besonderen Beitrag zur Geschichtsschreibung dieser schweren und bedeutenden

Episode in der niederländischen Geschichte und deren Folgen für die Betroffenen [...]« (S. 13), wie der Forschungsdirektor des NIOD, Peter Romijn, im seinem Vorwort hoffnungsfroh formuliert. Im schlimmsten Falle wird Noorlags Buch in den Niederlanden weitgehend ignoriert werden. Gleichwohl wäre gerade diese Reaktion der deutlichste Hinweis auf die aktuellen Grenzen des Diskurses. Ein Gradmesser für die Fieberkurve der niederländischen Debatte zur Erinnerungskultur ist Alie Noorlags Buch damit allemal.

Tobias Temming